

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **52 (1970)**

Heft 3

PDF erstellt am: **09.08.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# SCHWEIZER FRAUENBLATT

## Unabhängiges Informationsorgan für Fraueninteressen und Konsumentenfragen

Administration, Druck und Expedition: Druckerei Winterthur AG, Tel. (052) 29 44 21, Postcheckkonto 84-58 Alleinige Anzeigenannahme: Mosse-Annoncen AG, Lämattquai 94, 8025 Zürich, Tel. (051) 47 34 00, Postcheckkonto 80-1097

### Gerechtigkeit, nicht Barmherzigkeit!

Im Zeichen der Aktion «Brot für Brüder»

M.H. 1970 wird gesamtschweizerisch eine neue Kampagne «Brot für Brüder» gestartet. Ihr Ziel ist es, die Bevölkerung auf die gigantischen Probleme aufmerksam zu machen: dem schreienden Missverhältnis der Lebensbedingungen zwischen den Industriestaaten und der sogenannten Dritten Welt - vor allem auch um die finanziellen Mittel bereitzustellen, die der Arbeit der Entwicklungshilfe zumindest weitergeführt werden kann. «Leben ist für alle das» heisst das Motto dieser Kampagne; das Schweizer Fernsehen bringt beispielsweise jeden Donnerstagabend im Januar einen Kurzfilm über dieses Thema. Kürzlich wurde an einem Kirchgemeindeabend den zahlreich Erschienenen eine grosse Tonbildschau mit demselben Titel gezeigt. Sie liess an Eindrücklichkeit nichts zu wünschen übrig und dürfte auf guten Boden gefallen sein. Die optischen Eindrücke können kaum weitergegeben werden, doch sollte die Information über dieses gewaltige Problem unbedingt ins Volk hinausgetragen werden. Hier nun eine Zusammenfassung der Tatsachen, die auch unsere Leserinnen kennen sollten, um über Entwicklungshilfe mitprechen zu können.

#### Ausbeutung

Eine wichtige Ursache des Elends ist die Ausbeutung, Ausbeutung auf allen Ebenen. Ausbeutung durch den einheimischen Grossgrundbesitzer, der im Luxus lebt und absolut kein Interesse an einem Fortschritt hat, der den für ihn günstigen Status quo ändern würde. Indirekte Ausbeutung durch die eigenen Regierungen, die sich, dem Vorbild der Kolonialherren folgend, mit Prunk umgeben und bereichern. Statt die nötigen Arbeiten anzupacken, bauen sie durch Waffenimporte aus den Industriestaaten eine moderne Armee auf, um damit ihr Ansehen zu stärken und die alten Stammesfehden auszutragen. Leidtragende sind die Volksmassen, die zudem durch falsche Information aufgehetzt werden. Ausbeutung treibt aber auch der Welthandel, der die Preise für Rohmaterialien aus Entwicklungsländern drückt. Als Erbe der Kolonisation haben diese Länder eine Landwirtschaft angetre-

#### Was sollen wir also tun?

Den Entwicklungsländern müssen langfristige, zinsgünstige Kredite eingeräumt werden, damit die dringenden Projekte angepackt werden können. Die Preise für Rohprodukte sollten auf einer menschenwürdigen Höhe stabilisiert werden, Zölle und Verbrauchssteuern müssen fallen. Die Weltproduktion an Nahrungsmitteln sollte verdreifacht werden, dies erfordert die Realisierung gigantischer Projekte, die hier nur stichwortartig aufgezählt werden können:

- Landreformen
- Eindämmung der Bevölkerungszunahme
- Nutzbarmachung des noch jungfräulichen Bodens in Wüsten und Tropen, Erhaltung und Wiederherstellung des natürlichen Gleichgewichtes durch Aufforstung vieler Gebiete
- Umwandlung der Sonnenenergie in elektrischen Strom



Im helvetischen Männerstaat könnte wegen der sich verschärfenden Knappheit an Arbeitskräften bald einmal die Tatsache auffallen, dass der Anteil der berufstätigen Frauen in der Schweiz bedeutend geringer ist als in anderen Industriestaaten. Mit höheren Löhnen und Gehältern könnte vermutlich die Beteiligung der Frauen am Arbeitsprozess gesteigert werden und gleichzeitig würden die krassen Einkommensunterschiede etwas gemildert.

### Geisseln der Dritten Welt

#### Hunger

Hungersnöte sind schon seit den Anfängen der Geschichtsschreibung überliefert. Wir Bürger der Wohlstandsgesellschaft weigern uns, zu glauben, dass ausgerechnet heute, wo es uns so gut geht wie nie zuvor, die Hungerwooge am Steigen ist, dass sie bereits zwei Drittel der Menschheit erfasst hat und weiter zunimmt. Wir können es nicht fassen und verschließen gern die Augen davor, dass heute, wo Wissenschaft und Technik einen bisher unerreichten Höchststand erreicht haben, zwei von drei Menschen unterernährt sind. Und doch ist es so. Hunger kann verschiedene Ursachen haben. Lange Trockenperioden, wie sie kürzlich der indische Staat Bihar erlebte, sind Naturkatastrophen grössten Ausmasses und fordern die Solidarität aller Mitmenschen heraus. Meist ist aber nicht das Klima schuld, Kriege wie die in Nigeria oder Vietnam bringen durch den Zusammenbruch der herrschenden Ordnung namenloses Leid über die Bevölkerung. Doch trotz relativen Friedens in den andern Gebieten Afrikas, Asiens und Südamerikas sind auch dort die Lebensbedingungen der grossen Volksmassen mehr als nur armselig. Die karge Ernährung besteht zudem fast ausschliesslich aus Kohlehydraten; Eiweiss- und Vitaminmangel führen aber zu schlimmen Mangelerscheinungen. Hunger und Süchtigkeit sind zudem ein gefährliches Gespann; der geschwächte Körper verfällt dem Alkohol, dem Tabak, dem Opium oder dem Kokain und geht elend zugrunde. Das Festhalten an uralten Überlieferungen (die meist von der Religion dieser Völker als Bedingung des Seelenheils dargestellt wird), Unwissenheit und ungerechte Verteilung des Bodens führen dazu, dass noch heute mit prähistorisch anmutenden und falschen Produktionsmethoden gearbeitet wird und der Hunger nicht mehr gebannt werden kann.

#### Krankheit

Unterernährte sind auch anfälliger für Infektionskrankheiten, die sich oft zu Epidemien auswachsen. Die modernen Medikamente haben wohl verschiedene frühere Seuchen zum Verschwinden gebracht, doch leiden in diesen Elendsgebieten sehr viele Leute an Tuberkulose, Malaria, Lepra und eitrigen Augenentzündungen. Acht von zehn Menschen trinken verschmutztes Wasser, meist einfach aus Bächen und Flüssen. Wie häufig das Wasser Ursache der Krankheit ist, konnte dort erfahren werden, wo - meist in Projekten der Entwicklungshilfe - eine richtige Wasserversorgung gebaut wurde und innert kürzester Frist ganze Dörfer gesund wurden.

ten, die sich nur mit dem Anbau eines einzigen Erzeugnisses befasst: Kaffee, Kakao, Baumwolle, Gummi, Erdnüsse usw. Sie sind gezwungen, diese Produkte zu jedem Preis zu verkaufen, und der einzelne Bauer kann es nicht verstehen, dass sein Lebensstandard trotz gleichbleibender Produktion unaufhaltsam sinkt. Die Länder der dritten Welt sind zudem auf Importe angewiesen, um die Bedürfnisse der Bevölkerung zu decken und den technischen Rückstand ein wenig aufzuholen. Die passive Handelsbilanz drückt sie immer tiefer in die Schuld der Reichen. Durch Zinsen und Rückzahlung von Anleihen fliesst bereits mehr Geld aus den Entwicklungsländern zu uns, als wir für Hilfe ausgeben.

#### Die Reichen werden reicher, die Armen ärmer! Bevölkerungsexplosion

Die lawinenartige Zunahme der Bevölkerung in diesen Gebieten aber macht diese schlimme Lage erst zu einer verzweifelten. Der medizinische Fortschritt, der beispielsweise die Kindersterblichkeit drastisch reduziert, trifft die ungebildeten Schichten der Bevölkerung wie eine Naturkatastrophe. Aufklärung und Familienplanung ist ein lebenswichtiges Problem. Seit dem Jahr 1958 vermehrt sich die Weltbevölkerung rascher, als die Produktion der Nahrungsmittel zunimmt. Wenn wir so weitermachen, wird im Jahr 2000 die Nahrung für zwei Milliarden Menschen fehlen. Dürfen wir also so weitermachen? Nein, wir dürfen dieser Entwicklung nicht tatenlos zusehen, wir müssen handeln.

#### Was wurde denn bisher getan?

Wir zahlen doch regelmässig Beiträge an Missionen und andere Organisationen, ist das denn nichts? Vieles und Segensreiches wurde von dieser Seite und auch durch staatliche Hilfe bereits ermöglicht. Schulen, Spitäler, Familienplanung, landwirtschaftliche Beratung, Bewässerungsprojekte, technische Ausbildungszentren - überall leisten Menschen aus Europa und Nordamerika einen grossen Einsatz, das gespendete Geld wird zum Segen für viele. Unzulänglichkeiten der Organisation, Versager unter dem Personal sind doch meist Einzelfälle und sollten uns nicht davon abhalten, das Nötige zu tun. Wenn wir uns nun aber die Weltkarte vorstellen, die riesigen Gebiete, die unserer Hilfe bedürfen, so bilden die Hilfswerke kleine verstreute Punkte. Es sollten aber noch viel mehr solche Hoffnungspunkte gesetzt werden, vor allem müssen die begonnenen Werke kräftig unterstützt werden, damit sie in die Verzeifung der umliegenden Gebiete ausstrahlen können.

Die nächsten Jahrzehnte verlangen von uns grosse Anstrengungen. So wie es möglich war, zwölf Jahre nach dem ersten Raumflug Menschen auf dem Mond zu landen, so sollten wir uns zu einer gemeinsamen Anstrengung aufraffen, gilt es doch, eine menschliche Tragödie unfaßbaren Ausmasses aufzuhalten. Alle positiven Kräfte müssen für diesen gigantischen Kampf gegen die Zeit mobilisiert werden.

- Entsalzung des Meerwassers in grossem Umfang, Bewässerungen  
- Modernisierung des Fischfangs, um die grossen Eiweissreserven der Meere zu nutzen; auch Algen und Plankton ergäben wertvolle Nahrungsmittel  
- Atomkraft im Dienst der Ernährung: Eiweissgewinnung aus Erdöl

Doch das alles braucht Geld, viel Geld. Es geht nicht darum, sein Gewissen mit Betrügen zu besänftigen, die man sonst für einen Kinobesuch ausgeben würde. Haben Sie schon von der «Erklärung von Bern» gehört? Die Unterzeichner verpflichten sich, drei Jahre lang drei Prozent ihres Einkommens für Entwicklungshilfe zu spenden. Machen Sie mit? Weltweit wird gefordert, mindestens einen Prozent des Volkseinkommens von Staaten gegen an grosse Projekte zu zahlen, andere möchten «einen Kriegstag für den Frieden» opfern, das heisst einen Dreihundertfünfundschzigstel der militärischen Ausgaben für Entwicklungshilfe abzugeben. Was die Bundeshilfe betrifft, steht die reiche Schweiz übrigens an letzter Stelle aller Industriestaaten.

Die Lösung all dieser Probleme verlangt aber nicht nur Geld, sondern vor allem auch Menschen, Menschen, die bereit sind, auf ein bequemes Leben zu verzichten und ihre Kraft, ihr Wissen und Können in den Dienst der Mitmenschen zu stellen. Pfarrer, Lehrer, Ärzte, Techniker, Handwerker, Landwirte, Krankenpfleger, Haushaltungslehrerinnen, Fürsorgefrauen und Angehörige vieler andern Berufe werden dringend gesucht. Und zwar sollten wir erkennen, dass nicht man etwas tun sollte, sondern wir. Nicht Barmherzigkeit sollen wir schenken, sondern Gerechtigkeit anstreben für den vom Schicksal benachteiligten Menschen. Jedes neugeborene Kind hat Anrecht auf eine Chance zu lebenswürdigem Dasein.

#### Die Schweizerische Offiziers-Gesellschaft - Allgemeine Dienstpflicht für Frauen - und die Antwort des Schweizerischen Verbandes für Frauenstimmrecht!

Der Schweizerische Verband für Frauenstimmrecht hält in einem am Montag veröffentlichten Communiqué fest, dass über die Frage der Einführung der allgemeinen Dienstpflicht für Frauen erst dann diskutiert werden könne, wenn den Frauen auf eidgenössischer Ebene das vollumfängliche Stimm- und Wahlrecht zugesichert worden sei und wenn die Frauen über die Frage der Einführung der allgemeinen Dienstpflicht selbst mitentscheiden könnten. Das Communiqué erschien im Zusammenhang mit der Stellungnahme der Schweizerischen Offiziersgesellschaft zur Frage einer allgemeinen Dienstpflicht für Frauen und des vollumfänglichen Stimm- und Wahlrechts für Frauen im Hinblick auf die Totalrevision der Bundesverfassung.

### Das Porträt



Berta Hohermuth

Eine echte St.-Gallerin, bodenständig, klar sich und ihre Aufgaben beurteilend und sie mit grosser Tatkraft und Ausdauer durchhaltend. So erlebte ich Berta Hohermuth schon vor bald vierzig Jahren, als ich frischgebackene Fürsorgerin ihr im Jugendamt III der Stadt Zürich zugeteilt wurde, weil der rasch wachsende Kreis III für eine Kraft zu streng war. Ich war dabei, als sie den Verein der Ehemaligen der Schule für soziale Arbeit Zürich mitbegründete und wie sie einen Ferien-Austausch mit ausländischen Fürsorgerinnen einleitete, aus dem wertvolle Begegnungen entstanden. Aufsteigmöglichkeiten gab es damals nicht und doch verlagte ihre Initiative nach einem grösseren Tätigkeitsbereich.

Durch ihr Mitwirken an internationalen Konferenzen bekam sie vom Quäker-Büro in Wien den Auftrag, jüdischen Kindern zur Emigration zu verhelfen. Das war der Anfang ihres immer grösser werdenden Wirkens in der Flüchtlingsfürsorge. 1940/41 verhalf sie in Marseille Verletten zur Ausreise, eine gefährliche Aufgabe. Darauf leitete sie bis 1947 das Büro des Internationalen Sozialdienstes in Genf, bis 1950 die IRO in Frankfurt, worauf sie für Vorträge nach den USA eingeladen wurde, wodurch sie viele treffen konnte, denen sie zur Emigration verholfen hatte. Im Dienst der Europahilfe in Bern begleitete sie nachher Flüchtlinge, Neu-Ansiedler nach Brasilien, wo sie fünf Monate lang Fürsorgerin, Krankenschwester, Lagerleiterin und Lehrerin in einem war.

1953 kam Berta Hohermuth im Auftrag des Weltkirchenrates nochmals vier Monate nach Brasilien, dann als Chef der Auswanderungsabteilung für Flüchtlinge nach Salzburg, 1956 übernahm sie das Büro für Flüchtlinge in Istanbul, wo sie Vertriebenen, die immer noch in Lagern lebten, sich einzuliedern half. Oft kam mir, betrachtete ich ihren Lebensweg, das Rilke-Gedicht in den Sinn: «Ich lebe mein Leben in wachsenden Ringen ...», das wir zusammen im literarischen Kreis der Sozialen bei Frau Dr. B. Huber-Bindschedler in den dreissiger Jahren unter anderem besprochen hatten. Krise, Krieg und Nachkriegszeit liessen jene Rilksche Traumwelt entschwinden. Nach den «wachsenden Ringen» mochte der Anruf aus der Heimatstadt St. Gallen, dort das Büro für Kinder- und Frauenschutz und Pro Juventute zu übernehmen, wohl stark begrenzend wirken, aber als echte St.-Gallerin wusste Berta Hohermuth diese Aufgabe richtig einzuschätzen. Auch konnte sie ins schöne ritterliche Haus über der Stadt zurückkehren, das sie mit ihrer Schwester gastfreundlich leitete, von dem sie seinerzeit ausgegangen war als älteste von sechs Geschwistern. Ihre erste Stelle nach der Handelsecke war bei Pro Juventute und Berufsberatung. In diesen Kreis guter Tradition kehrte sie gereift durch selbst Weltweite zurück und baute das Büro zu einem eigentlichen Jugendamt aus auf privater Grundlage.

Der Initiative der Zurückgekehrten ist die Gründung der St.-Galler Schule für soziale Arbeit zum grossen Teil zu verdanken, zumal man sie recht bald in den Vorstand der Zürcher Schule geholt hatte, wo sie klug vorausblickend die Bedürfnisse des noch jungen Berufes erkannte.

Im letzten Jahr ist Berta Hohermuth von dem Sozial- und Beratungsdienst zurückgetreten, bleibt aber als Präsidentin der St.-Galler Frauenzentrale (seit 1959) tätig. Nun gilt es jenen «Ring zu versuchen», wo Arbeit und Muses sich die Waage halten, denn untätig kann ein Mensch wie Berta Hohermuth nie sein.

Wie pionierhaft sie in St. Gallen Aufgaben angefasst hat, zeigt sich am Gebiet der Alimentsvermittlung. (S. Artikel Seite 3)

Margrit Kaiser-Braun

Seite:

Sie lesen:

- 2 Treffpunkt
- 3 BSF Nachrichten  
Männer zahlen Alimente, wenn ...
- 4 Rückkehr der Frau in den Beruf
- 5 Frauenzentralen, Frauenpodien
- 6 VSH Mitteilungen
- 7 Bund abstinenter Frauen

KONSUMENTINNEN-FORUM

der deutschen Schweiz und des Kantons Tessin

Redaktion: Hilde Custer-Oezerez, Brauerstrasse 62, 9016 St. Gallen
Telephon 071/24 48 89

TREFFPUNKT

für Konsumenten

Ueberflüssige Ausverkaufsordnung

Viele Geschäftsinhaber fürchten, dass ein Verzicht auf gesetzliche Reglementierungen des Ausverkaufs zu chaotischen Zuständen führen müsste.

Befreite Verkaufsformen

Die Ausverkaufsordnung (ein eidgenössischer Rahmenlass) ist heute nicht nur revisionsbedürftig, sondern aufhebungsreif geworden.

Wirkung bei Saisonschluss oder die blosse Absicht, den Geschäftsumsatz zu beleben, solche Veranstaltungen veranlasst, interessiert das kaufende Publikum nicht so sehr wie die Vorteile, die ihm dabei geboten werden.

Heruntergerutschte Preise

Der Käufer wiegt sich in der angenehmen Erwartung, beim Saisonverkauf gute Qualitäten zu herabgesetzten Preisen zu erwerben.

Ordnung in der Freiheit

Der Wegfall zeitlicher Beschränkungen wird die heutige Jahrmarktsstimmung insbesondere bei Saisonverkaufen dämpfen und dem kaufenden Publikum eine bessere Preis- und Qualitätsvergleiche ermöglichen.

Verhandlungen in der Subkommission der Eidgenössischen Kommission für Konsumentenfragen haben jetzt eine Übereinstimmung ergeben, so dass möglicherweise schon 1971 mit einer freierlicheren Regelung zu rechnen ist.

Schweizerischer Konsumentenbund

Die Kältewelle im Haushalt

Ein Tiefkühltruhen-Test

Was Eskimos schon lange wissen, wird auch in der Schweiz immer mehr geschätzt: Arktische Kälte hält Nahrungsmittel monatelang frisch.

Wir haben 1968 in unserem Land pro Kopf 8,1 Kilo tiefgekühlte Esswaren verzehrt (Glacé und Eiscream nicht eingeschlossen).

Wurden im Jahre 1967 bereits 28 050 Tiefkühltruhen verkauft, so waren es im Jahre 1968 schon 32 705.

Die Stiftung für Konsumentenschutz (SKS) und der Schweizerische Konsumentenbund (SKB)

beauftragten die Materialprüfanstalt des Schweizerischen Elektrotechnischen Vereins (SEV), acht der bekanntesten Tiefkühltruhen zu untersuchen.

Table with 3 columns: Hersteller oder Vertrieb, Herkunft, Preis Fr.

45 56 60) zum Preis von Fr. 3.- erhältlich; zahlbar mit Einzahlungsschein auf Postcheck-Konto 30-24 251.

Prüfprogramm

Zum besseren Preisvergleich berechneten die Prüfpersonen jeweils die Kosten pro 100 Liter Nutzinhalt.

Die beiden Konsumentenorganisationen prüften vor allem folgende Qualitätskriterien: Stromverbrauch pro Truhe und 100 Liter Nutzinhalt, Gefrierleistung, Isolierung, Handhabung und Zubehör.

Das Einkaufserlebnis

«Strohmannen» kauften die acht Truhen in verschiedenen Geschäften ein. Sämtliche Lieferungen konnten innert einer Woche erfolgen.

Zu diesem Vorfall sei folgendes bemerkt: Eine Truhe kann zum Beispiel monatelang als Ausstellungs- oder Versuchsobjekt gebraucht worden sein, ohne davon sichtbare Spuren aufzuweisen.

Untersuchungsergebnisse

1. Preis

Die Preise pro Truhe schwanken von Fr. 550.- (Satrap) bis Fr. 748.- (Bauknecht).

2. Stromverbrauch

Natürlich verbrauchen grössere Truhen mehr Strom als kleinere. Letzt man aber als vergleichenden Massstab den Energieverbrauch pro 100 Liter zugrunde, erhält der Konsument ein aufschlussreiches Bild.

Die geprüften Geräte verbrauchten durchschnittlich 1 1/2 bis 2 Kilowattstunden pro Tag.

3. Mittlere Abkühlung in Grad Celsius pro Minute bis zur ersten thermischen Abschaltung (Maximaleinstellung)

Die Abkühlung von plus 20 Grad Celsius bis zur ersten thermischen Abschaltung dividiert durch die dafür benötigte Zeit ergibt die Abkühlzeit in °C pro Minute.

4. Mittlere Temperatur des Gefrierortes in °C bei gefüllter Truhe

Im Vergleich zu den bei leerer Truhe gemessenen Temperaturen sind die mittleren Gefrierort-Temperaturen im Durchschnitt eher etwas höher.

5. Isolation gegen Kälteverluste

Das Prüfinstitut stellte nach einem Stromunterbruch den Temperaturverlauf fest.

Zusammenfassung

Der Konsument sollte sich vor dem Kauf einer Tiefkühltruhe überlegen, wo er den weissen Kasten hinstellen will (Abmessungen beachten).

Radiosendung

Donnerstag den 12. Februar 1970, 14.00 Uhr

Zurück aus der Reinigung

Ein Gespräch über die neue paritätische Scharfenledungsstelle der Chemisch-Reinigung und der Konsumentenorganisationen.

Der Stromverbrauch ist sehr unterschiedlich. Das Prüfinstitut berechnete den Kilowattstundenverbrauch pro Truhe und pro 100 Liter Nutzinhalt.

Die acht untersuchten Modelle frieren zwar mit unterschiedlichen Geschwindigkeiten ein.

Wenn man die wichtigsten Qualitätskriterien berücksichtigt, leisten Bauknecht (Fr. 299.-) pro 100 Liter Nutzinhalt, Bosch (Fr. 282.-) und Mio-fresh (Fr. 259.-) die besten Dienste.

Viel Geschick bei der Bedienung erfordern die getesteten Truhen nicht. Ärgerlich ist es allerdings, wenn Knöpfe und Schalter so ungünstig sitzen, dass man sie nur mit allerlei Verrenkungen erreicht.

Elan super-freeze, Mio-fresh und Polaris wiesen als Normalzubehör nur einen Einsatzkorb auf.

Garantisches, Betriebs- und Gefrieranleitung fehlen bei einzelnen Truhen.

Je nach der persönlichen Wertschätzung fallen die Vor- und Nachteile der einzelnen Geräte verschieden ins Gewicht.

Bundesrepublik Deutschland

Preise sind zum Lesen da und nicht zum Raten

Mehr Preisklarheit im neuen Jahr

VD. Das neue Jahr beschränkt uns eine neue Preisauszeichnungspflicht. Sie gilt seit 1. Januar 1970.

Von den Dienstleistungsbetrieben wie Friseursalons, Gaststätten, Reinigungen usw. muss stets der Endpreis der zu zahlenden Summe einschliesslich Mehrwertsteuer, Bedienung, Getränkesteuer usw. angegeben werden.

Die neue Verordnung schreibt vor,

dass sämtliche Preisauszeichnungen deutlich erkennbar, dem Angebot eindeutig zugeordnet und deutlich lesbar sein müssen.

Das ist ärgerlich und kann, wenn es ans Bezahlen geht, das Portemonnaie mehr schröpfen als im voraus berechnet.

Der Verbraucher sollte indessen den Mut aufbringen und Preis-«Unklarheiten» sachlich und ruhig beanstanden.

In Kürze

Leder-Ersatzstoff

CORFAM ist ein künstliches Schuhobermaterial. HELIA ist ein künstliches Material für Koffer, Taschen usw.

Table with 6 columns: Marke, Hersteller oder Vertrieb, eingekauft bei, Preis Fr., Preis pro 100 Liter Nutzinhalt, Stromverbrauch in 24 Std. bei gefüllter Truhe pro 100 Liter Nutzinhalt (Max. Einstellung)

\* abzüglich 2-5% Skonto

\*\* abzüglich 8% Rückvergütung

Der Einkauf erfolgte im Monat Februar 1969 in den Städten Zürich und Winterthur









# Mitteilungsblatt des Schweiz. Bundes abstinenten Frauen

Sonderseite des «Schweizer Frauenblattes»

Freitag, 6. Februar 1970

Neue Folge des Wegweisers zur Frauenarbeit gegen den Alkoholismus

## Am Räderwerk der Geschichte

Wenn wir uns vorstellen, dass zur Zeit der wilden und primitiven Menschen jeder tun und lassen konnte, was er wollte, so täuschen wir uns schwer. Lange bevor es geschriebene Gesetze gab, gab es ungeschriebene. Frei von diesen Normen des menschlichen Lebens war vielleicht der, der absolut allein in der Wildnis lebte. Dann musste er sich zweifellos den Gesetzen dieser Lebensform beugen.

### Die zweite Natur

Im Zusammenleben der menschlichen Gruppen bildeten sich, wenn die Notwendigkeit und gemeinsames Interesse sie zusammenhielt – gewöhnlich handelte es sich dabei um das Überleben an sich – Verhaltensweisen, die zu Sitten und Gebräuchen wurden. Wer gegen diese versties, gewollt oder ungewollt, wurde nur zu oft schwerer bestraft als spätere Übertreter geschriebener Gesetze. Dadurch prägten sich den Generationen die Sitten und Gebräuche auf eine Weise ein, dass sie zur zweiten Natur des Einzelnen und der Gemeinschaft wurden. Diese Verhaltensformen waren gleichzeitig fest und beweglich. Fest, wenn man sie vom einzelnen Menschenleben aus betrachtet, beweglich, wenn man eine ganze Entwicklungskette ins Blickfeld nimmt. Dann zeigt sich, dass sie sich in einem ständigen Prozess der Veränderung und Anpassung befanden.

### Zwei Gewissen

Ähnlich wie moderne Forschungen aufzeigten, wie die Natur die verschiedenen Formen und Möglichkeiten auf jeder Entwicklungsstufe durchspielt und die beste wählt, so entstanden und entwickelten sich die Verhaltensweisen der Menschen im Zusammenleben untereinander. Prof. Dr. C. G. Jung sagte, der Mensch habe eigentlich zwei Gewissen. Er nannte das eine soziale Gewissen, das andere ethische Gewissen. Das soziale Gewissen entwickelte sich zweifellos sukzessive durch die Jahrtausende der menschlichen Geschichte hindurch. Es ist nicht anzunehmen, dass diese Entwicklung heute am Ende ist, so wenig, wie Gottes Plan mit der Welt, in der wir leben und in der wir miteinander sind, zu Ende ist. Das soziale Gewissen befähigte die Menschen zum Zusammenleben. Dem ethischen Gewissen, sozusagen dem Organ, das auf Gottes Stimme hört, wäre damit das soziale Gewissen beigegeben, das auf die Stimme des andern hört.

### Struktur, nicht Kleid

Darwin fand, dass das langsame Bewusstsein dieses sozialen Gewissens, das sich in den frühen menschlichen Gesellschaften entwickelte und die Voraussetzungen für das Zusammenleben schuf, das sei, was den Menschen vom Tier unterscheidet.

Sitten und Bräuche sind also nicht einfach eine Art oberflächliches Kleid der Völker. Sie bilden vielmehr ein Teil ihrer Struktur. Sie wandelten sich dann, wenn die Notwendigkeiten des äusseren Lebens sie dazu zwangen, weil sie auf ihre Erhaltung und Fortführung bedacht sind.

Tiere kennen keine Scham. Scham entwickelte sich unter den Menschen, wenn sie gegen die herrschenden Gepflogenheiten versties. Das Wohlergehen, das Ungeschorensein des Einzelnen hing davon ab, dass er sich einflügte und sich konform mit den andern benahm.

### Auf unsere Zeit

und unsere Arbeit angewandt, ergeben sich aus diesen

summarischen geschichtlichen Feststellungen interessante und ermutigende Gedanken.

Wir bemühen uns um die Änderung der Trinksitten. Wir versuchen, den immer noch vorhandenen gesellschaftlichen Trinkzwang zum Verschwinden zu bringen. Viele vor uns, wir in dieser Zeit, andere später, wagen es, sich in Gegensatz zu einer lange im Schwunge gewesenen Sitte zu stellen.

Wenn in früheren Zeiten diejenigen, die auffielen, weil sie sich anders verhielten als die Menge, ihres Lebens nicht sicher waren – weisse Raben wurden auch unter den Menschen gewöhnlich irgendwie ausgemerzt –, so stellen wir von dieser Haltung als nicht mittrinkende Abstinente nur noch Überreste fest. Sie äusserten sich gelegentlich in der Diskussion um die Frage: Ist der Abstinente gesellschaftsfähig? Die positive Antwort, die ohne viele Hemmungen zumeist gegeben wird, beweist das Vorhandensein einer Dosis von Toleranz, welche noch vor wenig Jahrzehnten nicht denkbar gewesen ist und die von der Möglichkeit zur Änderung und Anpassung von Sitten und Gebräuchen Zeugnis ablegt.

### Änderung fällig

Wir stellten oben fest, dass sich die Gepflogenheiten der menschlichen Gesellschaft in Anpassung an die Notwendigkeiten des äusseren Lebens ändern. Wenn sie lebensfähig werden – unsere Trinksitten erweisen sich je länger je mehr als das, nicht nur im Bezug auf die Motorisierung, sondern auch im Bezug auf die Anforderungen des modernen Lebens überhaupt –, so ist ihre Änderung fällig. Diese vollzieht sich als Summe der entsprechenden Erfahrungen zum Teil von selbst. Sicher wurde der Anpassung auch ja und je von Menschen nachgeholfen, die aus irgend einem Grunde die Notwendigkeit einsahen.

So wäre unsere Bemühung um die Änderung der Trinksitten heute nur ein Teilhaben an dieser Nachhilfe- und vielleicht eine kleine Beschleunigung in der gleichen Richtung, in der sie ohnedies unterwegs ist.

Es ist eine grosse Hilfe, wenn man sich dieses Erkenntnis zu eigen macht. Wir stellen uns mit unseren schwachen Kräften also

### nicht einer Entwicklung entgegen,

wie es manchmal scheint, sondern tragen dazu bei, dass sie sich eher vollzieht. Dies stimmt auch dann, wenn viele Einzelfälle und Momentaufnahmen des täglichen Geschehens nicht darnach aussehen.

Andererseits verstehen wir bei dieser Sicht der Sache besser, dass Änderungen von Sitten und Gebräuchen Geduldsarbeit der Geschichte ist. Dass sich heute viel mehr Zeitgenossen der Probleme um den Alkoholismus bewusst werden, bedeutet eine weitere Hilfe. Dazu dient zweifellos in vorzüglicher Weise die A 69. Dazu dient alles, was wir tun.

Wenn wir in einem kurzen Menschenleben schon Wandlungen übersehen können, dann geht die Entwicklung – dank Nachhilfe? – relativ schnell. Das wollen wir uns vor Augen halten.

Diese Überlegungen möchten uns gleichzeitig Mut machen und zur Geduld raten. Mit dafür, mit unseren schwachen Kräften weiterhin mitzuhelfen, das Räderwerk der Geschichte zu bewegen. Geduld und Einsicht dafür, dass Entwicklungen ihre Zeit brauchen. ES

## Momentaufnahme

Am Montagmorgen, dem 5. Januar 1970, gesehen und gelesen:

Ich fahre ca. um 9 Uhr mit dem Tram beim Areal einer grösseren Fabrik vorbei. Im Hof und auf dem angrenzenden Strässchen sehe ich ca. 50 junge Männer in Arbeitsmänneln und Überkleidern stehen. «Fangen die auch schon an zu demonstrieren?» frage ich mich unwillkürlich. Beim Näherkommen sieht die Sache ganz anders aus: Alle haben sich um den Milchmann versammelt, um ihre «Gugge» Milch zum «Z'Nünnli» zu holen. Mancher steht schon da, beisst in ein Stück Brot und stürft seine Milch aus dem Röhrchen. «Mimh... Milch», denke ich, und freue mich an den gesunden, frohen jungen Männern – und über die Fabrikleitung nicht weniger.

Ich ziehe zur Tramlektüre das Morgenblatt hervor und lese in «letzte Berichte» folgendes:  
«Einen tragischen Ausgang nahm die Fahrt von drei jungen Leuten aus St. Gallen in Obersteinach. Nachdem der St.-Galler Optiker W. H. zuvor mit seinem Freund R. K. zu Hause ausgiebig gefeiert hatte, beschlossen sie, mit ihrer Bekannten, der Bardame Georgette G., die sie in einem St.-Galler Lokal abgeholt hatten, noch ein Lokal aufzusuchen, das Freinacht hatte. In einer Rechtskurve verlor der Optiker die Herrschaft über seinen Wagen. Das Fahrzeug geriet über den linken Strassenrand hinaus und sties frontal in einen Holzzaun. Durch die Wucht des Aufpralls jagte eine sechs Zentimeter dicke Latte durch die

Windschutzscheibe in das Wageninnere und bohrte sich in den Hals der 24jährigen Frau. Das Holzstück pfeifte weiter und traf den 20jährigen R. K. auf dem Rückstiz und durchtrennte Wange und Halschlagader des jungen Mannes. Völlig verzweifelt meinte der fehlbare Autolenker zu den Helfern, die das schwer verletzte Mädchen aus dem Fahrzeug bargen: «Seht zu, dass das Mädchen nicht stirbt. Sie hat ein kleines Kind. Hätte ich doch nur nicht getrunken.» Doch die Hilfe kam für Georgette zu spät. Auf dem Transport ins Kantonsspital erlag sie ihren Verletzungen. Der Freund des Unglücksfahrers verbotene noch am Unfallplatz.

Mich fängt es nach dieser Lektüre im überhitzten Tram an zu frieren. Welche Tragik! Hoffen wir für den jungen Mann, dass er seiner Lebtage diesen Zaunpfahl nicht mehr vergesse und nie mehr unter Alkoholeinfluss fährt. Und das arme Kind? Müge eine gute Fee ihm eine harmonische Familie finden, in der es eine glückliche Jugend erleben und eine gute Erziehung erhalten darf, damit später keine «Milchschläden» eine Analogie zum 4. Januar 1970 hervorruft.

Und wir? Mit Freude und Überzeugung weiterarbeiten an der Aufklärung gegen die Gefahren des Alkoholmissbrauchs. Bessere Trinksitten schaffen, noch kritischer und wachsender gegenüber unverantwortlicher Alkoholreklame! A. D. B.

## A 69

Die Dezembernummer der «Freiheit» brachte eine vorläufige Bilanz der Aktion. Sie fällt im allgemeinen befriedigend aus, doch ist eines klar geworden: Die Aktion muss weitergehen!

Angeschlossen dem christlichen Weltbund abstinenten Frauen  
(World's Women Christian Temperance Union, WWCTU)



Der Herbst 1969 hat unserem Land eine überreiche Tafelapfelerte beschenkt. Nach dem Obstverband betrachtet man jeweils anfangs November einen Lagerbestand an einheimischen Tafeläpfeln von 2400 bis 3000 Wagen als normal; 1969 erhöhte sich dieser Bestand auf 3000 bis 3500 Wagen.

«Pausenäpfel» haben sich nicht nur in den Schulen zunehmend eingebürgert, sie haben sich auch auf einen Siegeszug durch Verwaltungsbetriebe, Büros und Geschäfte gemacht. Da ist allerdings immer noch viel zu tun.

Eine gesunde Ernährung ist ohne tägliches Apfelfessen fast durchs ganze Jahr hindurch undenkbar.

«Allen Kindern, die Apfel lieben am Werktag sechs Äpfel, am Sonntag sieben», heisst ein altes Sprichlein.

Wenn dieses Mass an der obren Grenze ist, so sollte

das unsere doch einen bis drei Äpfel täglich als normal enthalten. Dass Obst am wirkungsvollsten in den nüchternen Magen gegessen wird, als appetitanregenden

### Apéritif,

das setzt sich auch unter uns langsam durch.

Die Lagerbestände würden sich jeden Tag um ca. 60 Wagen vermindern, wenn jeder Schweizer Bürger, gross und klein, einen einzigen mittelgrossen Apfel täglich verzehrte. In den angegebenen Zahlen sind nur die Lagerbestände der Obstverbände verzeichnet, die in der Regel nur erste Qualität übernehmen. Die zweite Qualität Äpfel muss, soweit es sich nicht um Mostobst handelt, von den Produzenten selber verbraucht oder verkauft werden. Der Lagerbestand an zweiter Qualität ist nicht bekannt. Auch er ist aber noch so gross, dass es für den zweiten und dritten Apfel täglich reicht!

## Frauen testen Aepfel

Der Initiative Hausfrauenverein der Stadt Bern hat seine traditionelle Herbsttagung 1969 erstmals mit einem Test besonderer Art verbunden; an dieser von gegen 500 Frauen besuchten Veranstaltung wurden nämlich Äpfel getestet. Die Veranstalter erstrebten differenziertere Kenntnisse der Hausfrau hinsichtlich der verschiedenen Qualitäts- und Geschmackseigenschaften der wichtigsten Apfelsorten, um ihr zu ermöglichen, nicht einfach Äpfel, sondern bestimmte Apfelsorten in der gewünschten Qualität einzukaufen. Die Qualität wiederum erschöpft sich nicht im schönen Aussehen, noch wichtiger ist die innere Qualität einer Frucht. Deshalb wurden die Frauen aufgefordert, fünf Äpfel zu degustieren und dabei ihre Grösse und ihr Aussehen, vor allem aber ihre Fleischbeschaffenheit und ihren Geschmack zu beurteilen. Ferner mussten sich die Testteilnehmerinnen über den bevorzugten Verwendungszweck einer bestimmten Sorte aussprechen.

Am Apfelfest beteiligten sich 479 Frauen. Die wohl wichtigste Frage, welcher Sorte der erste Rang zukommen sollte, wurde wie folgt beantwortet:

1. Rang Golden Delicious (schön ausgereift) 235 Stimmen oder 49 Prozent
2. Rang Boskoop 127 Stimmen oder 26 Prozent
3. Rang Jonathan 58 Stimmen oder 12 Prozent
4. Rang Idared 57 Stimmen oder 11,8 Prozent
5. Rang Golden Delicious (grün und unterentwickelt) 15 Stimmen oder 3 Prozent.

Was die Sortenkenntnis betrifft, tippten 92 Prozent der Teilnehmerinnen richtig bei der Sorte Boskoop, 83 Prozent bei den schönen Golden Delicious, 60 Prozent kannten die Sorte Jonathan, während bei den grünen Golden nur 26 Prozent richtig urteilten und bei der

noch wenig bekannten neueren Sorte Idared sogar nur 3 Prozent. Die erwarteten Resultate stellen dem Urteilsvermögen und der Sortenkenntnis dieser Hausfrauen kein schlechtes Zeugnis aus. Erwähnenswert ist ferner, dass der weitaus grösste Teil der Testnehmer dem Boskoop besondere Qualitäten für Kochen und Backen einräumten, beim Jonathan und Golden Delicious aber dem Frischgenuss den Vorrang gaben. Weitere hervorsteckende Ergebnisse sind (in Klammern die Anzahl der Stimmen):

- Boskoop, Aroma reich (392), Säuregehalt angenehm (426)
- Golden (grün), Aroma schwach (72), Säuregehalt angenehm (82)
- Golden (reif), Aroma reich (338), Säuregehalt angenehm (342)
- Jonathan, Aroma reich (212), Säuregehalt angenehm (244)

Gewiss können aus diesem Apfelfest im Kreise des Berner Hausfrauenvereins keine allgemein repräsentativen Schlüsse gezogen werden. Der Apfelfest des Hausfrauenvereins der Stadt Bern hat aber gezeigt, dass das Interesse der Konsumentinnen für eine derart praktische Information und Beratung ausserordentlich gross ist.

Redaktionschluss  
der nächsten Nummer des Mitteilungsblattes:  
21. Februar 1970

Redaktion dieser Seite:  
Elsa Schöthal-Stauffler  
Launenweg 69, 3600 Thun, Tel. 032/2 41 96

## Eine Lücke wird geschlossen

Vorläufige letzte Etappe des Kampfes um die Spirituosenpreise: Am 1. April wird die Steuer auf Spezialitätenbranntwein um 50 Prozent erhöht.

Am 1. Januar 1969 erfolgte zur Bremsung des steil ansteigenden Verbrauchs ausländischer Brantweine, deren Preisbindung weggefallen war, die Erhöhung der Besteuerung um 50 Prozent. Sie erfolgte spät und trotz ihrer Höhe nicht hoch genug, um als Stop zu wirken. Die Steuer auf inländischen Brantweine, die dieser Erhöhung angepasst werden muss, gab seither viel zu reden. Diesem Hin und Her ist mit der Festsetzung der Erhöhung auf 1. April ein Ende gesetzt.

### Eine Lücke bleibt

«Die Weinspezialitäten und Süssweine (wie Malvasia, Moscato, Malaga, Porto usw.) sowie der Wermut unterliegen auf Grund handelsvertraglicher Abmachungen einer reduzierten Monopolgebühr... Zwischen der ordentlichen und der reduzierten Monopolgebühr hat sich ein krasses Missverhältnis herausgebildet. Eine Änderung kann nur durch Verhandlungen mit dem Vertragspartner erreicht werden», entnehmen wir gekürzt dem Bericht der Alkoholverwaltung. Wir hoffen, die Verhandlungen werden unverzüglich an die Hand genommen. Dies um so mehr, als die gesamten Zahlen für das letztverrechnete Jahr 1965-1967 ergeben, dass das Schweizervolk zurzeit ungefähr doppelt soviel Schnaps trinkt wie in den Kriegsjahren. Unter diesen ist die Durchschnittszahl weiter angestiegen. Art 32 der Bundesverfassung fordert, «dass der Verbrauch von Trinkbranntwein vermindert werde».

Die Wanderausstellung «Gesundes Volk wird ihre Reise durch die Schulen der deutschen Schweiz dieses Jahr antreten. Im Herbst erscheinen die Arbeitshefte von «Pro Juventute» zum Thema «Suchtgefahren», die ebenfalls für die Jugend geschaffen werden.

Der Wettbewerb «It's spot-time» und die Aktion «Schweizer Jugend in München» sind auf die schulentlassene Jugend abgestimmt. Das sind die unmittelbaren geplanten Aktionen im Gefolge der «A 69». Sie müssen durch Aktivität auf breiter Basis ergänzt werden.

### Der erste Spot-Meister

Spot-Meister der Kategorie «Presse», wurde der 20jährige Berner Seminarist Hannes Bichsel in der ersten Runde des Wettbewerbes «It's spot-time» der Aktion «Gesundes Volk». Hannes Bichsel, der in seiner Freizeit Erzählungen schreibt, gewann mit dem Spot:

Flaschen leeren  
Lungen teilen  
Leib verzehren  
Leid vermehren.

Der Wettbewerb «It's spot-time» dauert bis zum 31. März 1970.

Weitere «Spots» in den Kategorien Fernsehen, Radio und Presse für Lebensfreude, Vitalität, Fitness gegen Illusionen, Suchtgefahrenheiten, Bequemlichkeit können an die Jury «It's spot-time», Postfach 203, 1000 Lausanne 13, geschickt werden, wo auch genaue Wettbewerbsbestimmungen erhältlich sind.



## Veranstaltungs-Kalender

**50 Jahre Schweizerischer Frauengewerbeverband:** Jubiläums-Modenschau am 6. März im Hotel Bellevue-Palace in Bern und 7. März Jubiläumsdelegiertenversammlung im Rathaus in Bern

## Veranstaltungen Schweiz. Lyceum-Club, Gruppe Bern

Freitag, 6. Februar: 16.30 Uhr, Liederstunde mit Irene Bläsi-Lindt, Alt, Franz Lindauer, Bariton, und Gertrud Lindt, Klavier. Werke von Brahms, Schumann, Mahler und Dvorak. Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 3.50.

Freitag, 20. Februar: 16.30 Uhr, Friedr. Aug. Volmar spricht über «Berner Spuk» (Autor des gleichnamigen neu herausgegebenen Buches). Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 2.30.

Freitag, 27. Februar: 16.30 Uhr, 3. Vortrag in der Folge «Orientierung über die verschiedenen Religionen». Dr. J. Venzet, Studentensolger, Bern: Der Katholizismus heute.

## Programm für den Monat Februar des Lyceumclubs Zürich

Montag, 9., 15.45 Uhr: Tee im Club.  
16.45 Uhr: Elly Keller-Klaas: «Eindrücke von Landschafts- und Architektur-Charakter der iberischen Halbinsel», mit Farbdiagramm. Dauer ca. 1 Std. 15 Min.  
Montag, 16.: Wegen Faschnacht keine Veranstaltung.  
Montag, 23., 15.45 Uhr: Tee im Club.  
16.45 Uhr: Soziale Sektion. Zum Internationalen Jahr der «Protection de la nature» spricht Madame M. Carbel, Dr. Dozentin, Lausanne. «Protéger la nature, c'est protéger l'homme» – Vorführung von Dias. Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 2.20.

## Veranstaltungen im Ausland

9.–16. September 1970: 22. Kongress der International Alliance of Women in Königsstein/Taunus (BRD), (Haus der Begegnung)

## Radio Beromünster, Sendungen für die Frau Vom 9. bis 20. Februar 1970

Montag, 9. Februar, 14 Uhr: Dur d'Wuche dure. Eine Frau macht sich ihre Gedanken. Heute: Lina Helfenstein-Zelger

Dienstag, 10. Februar, 14 Uhr: Zu meiner Zeit ... (II) Plauderei von Anna Haag. Es liest Sibylle Krumpolz.  
Mittwoch, 11. Februar, 14 Uhr: Wir Frauen in unserer Zeit. Berichte aus dem In- und Ausland. Redaktion: Katharina Schlitz.

Donnerstag, 12. Februar, 14 Uhr: Zurück aus der Reinigung. Gespräch über die neue Paritätische Schadenerledigungsstelle der Chemischreinigung- und Konsumenten-Organisationen.

Freitag, 13. Februar, 14 Uhr: 1. Was soll ich tun? Dr. Alice Wegmann gibt Auskunft über Rechtsfragen aus dem Alltag. 2. Eltern fragen – wir antworten. Ratschläge für die Erziehung unserer Kinder.

Montag, 16. Februar, 14 Uhr: Frei von der Leber weg. Eso ka me sich tüsche ... Plauderei von Maria Aebersold.

Dienstag, 17. Februar, 14 Uhr: Brot für Brüder.

Mittwoch, 18. Februar, 14 Uhr: Brot für Brüder.

Donnerstag, 19. Februar, 14 Uhr: Brot für Brüder. Brief der Missionarin Annekäthi Kachel.

Freitag, 20. Februar, 14 Uhr: Was würden Sie tun, wenn ...? Unsere Hörer antworten. Redaktion und Leitung: Dorothee Tappolet und Lilo Thelen.

## SCHWEIZER FRAUENBLATT

Unabhängiges Informationsorgan für Fraueninteressen und Konsumentenfragen  
Gegründet 1919

## REDAKTION ALLGEMEINER TEIL:

Hilke Custer-Oczep  
Clara Wyderko-Fischer  
Wylandstrasse 9, 8400 Winterthur, Telefon 052/22 76 56

## REDAKTION SONDERSEITEN:

Treffpunkt für Konsumenten:

Hilke Custer-Oczep  
Brauerstrasse 62, 9000 St. Gallen, Telefon 071/24 48 89

Schweiz. Verband für Frauenstimmrecht  
Anneliese Villard-Traber

Socinstrasse 43, 4051 Basel, Telefon 061/23 52 41

Mitteilungsblatt des Schweiz. Bundes abstinenter Frauen  
Else Schönthal-Staufjer

Lanuenweg 69, 3600 Thun, Telefon 033/2 41 96

Verband Schweizerischer Hausfrauen  
G. Jenni-Camensch

Vereinstrasse 17, 8038 Zürich

Schweiz. Verband der Berufs- und Geschäftsfrauen «Courrier»  
C. Wyderko-Fischer, 8400 Winterthur, Wylandstrasse 9,  
Telefon 052/22 76 56

Frauenzentralen – Frauenposten:  
M. Kaiser-Braun, 8400 Winterthur, Brühlbergstrasse 66,  
Telefon 052/22 44 38

## VERLAG:

Druckerei Winterthur AG, 8401 Winterthur, Telefon 052/29 44 26  
Postfach 210

## ANZEIGENANNAHME:

Mosse-Annoncen AG, Limmatquai 94, 8023 Zürich  
Telefon 051/47 34 00

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post Fr. 17.40 jährlich, Fr. 10.– halbjährlich, Auslandsabonnement Fr. 20.50 pro Jahr. Erhältlich auch an Bahnhöfen. Abonnementsbestellungen auf Postcheckkonto 84–58 Winterthur. – Insertionspreis: Die einseitige Millimeterzeile oder auch deren Raum 23 Rp., Reklamen 69 Rp. – Fließendvorschreibungen werden nach Möglichkeit berücksichtigt. – Inseratenschluss Dienstag der Vorwoche.



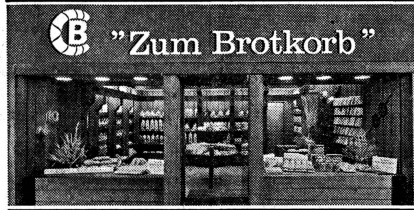
## Guter Tee kommt aus London!

Jeder Teekannner weiß, daß die besten Teemischungen aus England kommen. In diesem Land wird mehr Tee getrunken als anderswo in der Welt – und von dort importieren wir für die vereinstetsten Teetrinker in der Schweiz den «Echt Englischen Crowning's Tea» in fünf verschiedenen Spezialmischungen!



GUTSCHEIN! Gegen Einsendung dieses Inserates erhalten Sie 5 Gratismuster vom Importeur: HANS U BON AG – Zürich, Talacker 41, Tel. 051/23 06 36

Abändern  
(in Blockschrift)



W. Bertsch, Sohn Bäckerei Marktstrasse 7/9 Zürich Telefon 47 77 47

Gesucht auf anfangs Mai

## Leiterin

eines evangelischen Ferienheims am Thunersee. Gut organisierte, schöne Arbeit, die geeigneter Person Freude und Befriedigung bietet.

Offerten unter Chiffre 6488 an Mosse-Annoncen AG, 8023 Zürich.



Tel. 061/24 67 24

Die Smaragdkerze im Sarnar Kristallglas

besetzt Rauch und erfrischt die Luft.  
Gr. Glas Fr. 6.85, Ersatzkerze 2.80  
Kl. Glas Fr. 5.85, Ersatzkerze 2.40  
Geschenkpäckung Fr. 8.25

FREIE STRASSE 29, BASEL

BIOTTA-BRIEF Nr. 8

## Der beste Förderer für die Tätigkeit der Verdauungsorgane

Genau so hat Pfarrer Kneipp die Krautsäure (Milchsäure) bezeichnet. Und heute weiss man, dass Pfarrer Kneipp noch in vielen andern Gesundheitsfragen recht bekommen hat. Sauerkrautsaft ist tatsächlich ein ideales Getränk von hohem Gesundheitswert. Nicht umsonst wird auf den meisten Ozeandampfern täglich zum Essen Sauerkrautsaft serviert. Schwedische Turner und amerikanische Spitzensportler verwenden Sauerkrautsaft sogar als Trainingsnahrung, und immer mehr Menschen stellen fest, dass sie nicht schlecht fahren, wenn sie Sauerkraut und Sauerkrautsaft regelmäßig zu sich nehmen. Der bekannte Ernährungsforscher Ragnar Berg bezeichnet den Sauerkrautsaft als den Bekämpfer von Fäulnis- und Gärungsregern im Darm. Ausserdem weist er nach, dass sich im Sauerkrautsaft Mineralsalze befinden, die den Stoffwechsel beleben. Ausnahmslos alle modernen Ernährungswissenschaftler bezeichnen Sauerkraut als ein ideales Lebensmittel auch für ältere Leute. Der Genuss von Sauerkrautsaft kann auch Diabetikern empfohlen werden. Natürlich darf das Wort Sauerkrautsaft nicht so verstanden

werden, dass man einfach die Brühe trinkt, in der das Sauerkraut aufbewahrt wurde. Es ist vielmehr der reine Presssaft des Sauerkrauts, der wichtige Stoffe enthält. Dabei bildet die darin enthaltene Milchsäure ein ideales Reinigungsmittel für den Darm. Das gleichzeitig enthaltene Vitamin C ist nötig zur Knochenbildung, für die Erhaltung eines gesunden Zahnfleisches, es fördert die Zellatmung und die Abwehr gegen Infektionen (Schnupfen und Erkältungen). Soeben ist ein Büchlein von C. F. Vacher über das «Wonne- und Wunderkraut» herausgekommen, wie er das Sauerkraut poetisch bezeichnet. Tatsächlich findet man darin so herrliche Sauerkrautrezepte, dass einem schon beim Anschauen der Farbilder buchstäblich das Wasser im Munde zusammenläuft. In der Zeitschrift «NELLY» hat Frau Nelly Hartmann ausführlich über das feudale «Sauerkraut-Gestühl» berichtet, das der Presse im Hotel Alexander in Thalwil geboten wurde. Wörtlich schrieb Nelly Hartmann darüber: «Leider vermisse man bei all diesen Darstellungen eine Angabe darüber, wie dieser Qualitätskabis heran-

gezogen worden ist und wieviel Salz bei seiner Verarbeitung verwendet wird. Man bekam lediglich fast ein wenig verschämtd und von manchen Besuchern mittelmäßig belächelt zu hören, dass unter dem Namen Reform-Sauerkraut solches verkauft werde, das weniger Salz und dafür einige Gewürze zugesetzt erhalten. Es gehört aber ausdrücklich erwähnt, dass für alles Sauerkraut, das wirklich den Namen Reform-Sauerkraut zu Recht verdienen will, die wichtigste Forderung heisst: das Gemüse muss auf gesundem Boden ohne künstliche Treibdünger und giftige Insektizide gezogen werden. Nur von solchem echten Reform-Sauerkraut können die Konsumenten die so hoch gerühmten gesundheitlichen Qualitäten des Krautes erwarten – und auch dann nur ungeschmälert, wenn sie es vorwiegend roh – oder sogar nur seinen Saft – geniessen.» Tatsächlich eignet sich Biotta-Sauerkraut hervorragend roh zu jedem Salat, und Biotta-Sauerkrautsaft vor dem Essen ist ein Apéritif, der, wie Nelly Hartmann es sagt, «den darniederliegenden Abwehrkräften des wintermüden Organismus in hervorragender Weise auf die Beine zu helfen vermag.»

## Ev. Alters- und Pflegeheim

7000 Chur-Masans

Wir suchen per sofort oder nach Uebereinkunft

## Chronischkrankenpflegerinnen

Schwesternhilfen  
(werden auch angelernt)

Wir bieten eine zeitgemässe Besoldung, schöne, neue Unterkunft und geregelte Freizeit sowie eigene Sparräume.

Anmeldung an die

Verwaltung  
Evang. Alters- und Pflegeheim  
7000 Chur-Masans  
Tel. 081/22 74 66

Küsnacht, Zürich

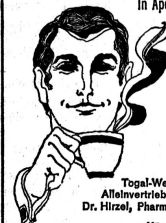
## Kunststuben Maria Benedetti

Seestrasse 160, Tel. 90 07 15

Die interessante GALERIE mit bestgeführtem RESTAURANT.

## Süssen ohne Zucker

ohne Kalorien und Kohlenhydrate mit Ilgonetten, dem künstlichen Süsstoff. Reine Süsse ohne Nachgeschmack hat Ilgonetten so beliebt gemacht. Ilgonetten sind frei von Kalorien und Kohlenhydraten und tragen zur Erhaltung der schlanken Linie bei. Ilgonetten zum Süssen aller Speisen und Getränke in der modernen Taschenpackung. In Apotheken und Drogerien.



Tegal-Werk AG München  
Alleinvertrieb für die Schweiz  
Dr. Hlazel, Pharmaceutica, Zürich  
Künstlicher Süsstoff

Ilgonetten  
modern – praktisch – gut

## Hiltl Vegi Zürich

100 Schritte von der Bahnhofstrasse

## Vegetarisches Restaurant Tea-Room

25 Sorten frische Salate  
Schlankheits-Menü  
Indische Spezialitäten  
Sihlstrasse 28

Telefon 25 79 70



das sind Frischeier-Teigwaren!

und wenn's pressiert:

AMI-7-Minuten-Hörnli

AMI-7-Minuten-Maccaroni

AMI-7-Minuten-Nüdeli

AMI-7-Minuten-Spaghetti

Adolf Montag AG 8546 Islikon

Das «Schweizer Frauenblatt» wird nicht nur von Einzelpersonen abonniert, sondern auch von über 200 Kollektivhaushaltungen

## Beginnen Sie jetzt jede Mahlzeit mit rohem Biotta-Sauerkraut oder mit einem Gläschen Biotta-Sauerkrautsaft \*

\* Nur Biotta-Gemüsesäfte sind aus echtem Bio-Gemüse, das ohne giftige Spritzmittel gezogen wird.

Gute Gesundheit wünscht Ihnen

Biotta AG, 8274 Tägerwilen, Tel. 072/9 67 11

Dr. H. Brandenberger